

Bezugsgebühr:

Geschäftsschicht für Dresden bei täglich  
gewöhnlicher Auftragung durch unsere  
Sohnen während und zwischen den  
Gesamt- und Sonntagszeitungen nur einmal  
5 Pf. so viel, durch auswärtsgelegene  
Zeitung 5 Pf. das. 3 Pf. so viel.  
Bei einmaliger Auslieferung durch die  
Post 2 Pf. ohne Belehrung, im Nach-  
send mit entsprechendem Aufschlag.  
Nachdruck aller Artikel u. Original-  
Mitteilungen nur mit bewilligter  
Quellenangabe. (Dresden, Radek.)

gründliche Rücksicht.

ausführliche Rücksicht.

unterliegende Verantwortlichkeit

nicht aufzuheben.

Telegramm-Adresse:

Mitteilungen Dresden.

# Dresdner Nachrichten

Der Detail-Verkauf der Damenhut-Fabrik

Altmühl 6 J. M. Korschatz, Hoflieferant

bietet in geschmackvoller Ausführung ungarnierte und garnierte  
Hüte nach eigenen, sowie Pariser, Londoner und Wiener Modellen.

Hausgeschäftsstelle:

Marienstr. 38/40.

Anzeigen-Carli.

Abnahme von Anzeigenanträgen  
bis nachmittags 2 Uhr. Sonn- und  
Feiertage nur Sonntagszeitung von  
11 bis 1/2 Uhr. Die Hauptpost Geschäft-  
stelle ist 8 Silber 20 Pf. Ein-  
lieferungen auf der Universität Seite  
20 Pf., die 2 Pfundige Seite auf Zeit-  
teile zu 10 Pf., als Eingangsbeitrag 50 Pf.  
so Pf., am Samstag und Sonn-  
und Feiertag 1 Pfundige Seite 20 Pf.,  
2 Pfundige Seite auf Zeitteile und als  
Eingangsbeitrag 50 Pf. Auswärtige Auf-  
träge nur gegen Namensbezeichnung.  
Belegblätter werden mit 10 Pf.  
belastet.

Werksprecher und Redakteur:

Am 1. Mrz. 11 und Nr. 2095.

Gummi alle Maschinenbedarfs-Artikel  
wie Stoffbüchsen-Packungen, Schuhsohlen,  
Wasserstandsgläser, Maschinenteile  
in allen Qualitäten billiger + detail  
Gummi- u. Asbest- Compagnie  
Reinhard Stiehler & Böttger, Dresden, Wettinerstr. 16.

KGL. PREUSS. STAATSMEDAILLE  
(DÜSSELDORF)  
**Apollinaris**  
UND GOLDENE MEDAILLE 1902



**Biesolt & Lockes**  
**Meissner Nähmaschinen**  
haben Weitwurf!  
\* Haupt-Niederlage bei  
M. Eberhardt, Mechaniker  
Dresden, Marienstrasse 14.  
Reparaturen aller Systeme in eigener Werkstatt.

Tuchwaren.

Lager hochfeiner deutscher u. englischer eleganter Anzug-, Hosen- u. Paletotstoffe  
in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. \*

**Hermann Pörschel,**  
**Scheffelstrasse 19.**

Mr. 262. Spiegel: Sozialdemokr. Parteitag. Hoimakalchen. Aufgaben der Schwangeren. Annenkirche. Wutwahl. Witterung. Dienstag, 20. September 1904.

Zum sozialdemokratischen Parteitag.

Das Vorspiel zu dem sozialdemokratischen Parteitag in Bremen, die am Sonnabend zusammengetretene Konferenz der sozialistischen Frauen Deutschlands, scheint noch den bisher vorliegenden Berichten einigermaßen glimpflich verlaufen zu sein, hinsichtlich der „Ton“ im Frage kommt. Zu dieser „Mäßigung“ trug vielleicht in erster Linie der Umstand bei, daß der Schrein aller Schreden, der selbst hörige Sitten „Genossen“ einen Schauer über die Haut jagt, das im wahren Sinne des Wortes furchterliche „Mädchen von Luxemburg“ dem Weiberstrand fernbleiben mußte, weil der „moderne Unterdrückerstaat“ eine so edle Dame schlechterdings nicht zu würdigen weiß, sondern sie schändet Weise für einige Zeit in die „Gitterwochen“ kommen lassen. Die nicht minder feuernde und funkenwürdige Clara Zetkin glänzte zwar durch ihre Auweisenheit, befleißigte sich aber gleichwohl eines bisher nicht an ihr bemerkten „gedämpften Tones“. Sie freute sich über den Erfolg, daß sich in der Krone der Vertreterinnen der „hohen revolutionären Weiblichkeit“ dieses Mal auch ein Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes – mit welchen Empfindungen, wird nicht mitgeteilt! – gemütht hatte, wodurch nach Clärchens Ansicht die „eigentlich selbstverständliche“ Anerkennung der Gleichberechtigung der sozialistischen Frauengewerbe nunmehr endlich vollzogen sei. Da besonders hochmutter Stimme hatten übrigens die versammelten Damen keinerlei Anstoß, da es nur ein winziges halbes Hundert war, das aus allen Teilen Deutschlands sich eingefunden hatte. Das lädt nicht darauf schließen, daß die von einer Teilnehmerin gegebene Versicherung, es gehe mit der sozialistischen Frauengewerbe in Deutschland „rüstig vorwärts“, dem wirtschaftlichen Stande der Dinge entspricht. Wie es in Wahrheit damit steht, das zeigen die Angaben über die „jahrtausendlange Unterdrückung des weiblichen Geschlechts“, die einen solchen „Berg von Vorurteilen“ aufgetürmt hätte, daß er nicht leicht abzutragen sei. So erkläre ich die Erscheinung, daß die „Proletarierinnen“ immer noch nicht recht an das Evangelium der Frauengewerbe glauben wollten, doch ein großer Teil von ihnen es sogar ungern hätte, wenn ihre Männer in die Versammlungen gingen. Ihr revolutionäres Wütchen führte die in Bremen versammelten „Genossinnen“ vornehmlich an ihren bürgerlichen Mitgeschwestern, weil diese auf dem letzten Berliner Frauengesetz ihren „Hoffnung“ gemacht hätten. Bei dieser Gelegenheit zeigte auch Clara Zetkin ihr gewohntes Gesicht, indem sie sich einiger Freiheiten gegen unsere Männer entledigte, mit der heuchlerischen, vor „allgemeiner Weitertreue“ begleiteten Einleitungsworte: „Ich habe zur deutschen Kaiserin die Achtung, zu der ich gelegentlich verpflichtet bin.“ Wer Geistes Kinder die „Genossinnen“ dieses Schlosses sind, zeigte sich ebenfalls deutlich, als der „Genosse“ Dr. Michael Marburg, ein ehemaliger Offizier, der durch das Letzte sozialdemokratische Schriften auf seine jetzige Wahl geraten sein soll, u. a. folgende „Anecdote“ aufstieß: Eine englische „Genossin“ habe auf dem Frauengesetz in englischer Sprache zu der deutschen Kaiserin gesagt: „Ihr Mann ist ein recht geliebter Mensch.“ Über einen solchen „Weibertrotz vor Königsstühren“ geriet die ganze Versammlung außer sich vor Entzücken. Das „praktische“ Ergebnis der „Verhandlungen“ des ersten Tages – der Sonntag sah die „Genossinnen“ ebenfalls noch an der Arbeit – war die Annahme einer Resolution, in der nicht mehr und nicht weniger gefordert wird, als das Verbot jeglicher Erwerbstätigkeit jugend- und vorschulpflichtiger Kinder in Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft, bei häuslicher Arbeit, sowie im Dienst- und Gefinde Dienst; also in Wirklichkeit ein höchst unpraktisches Resultat.

Nach den Frauen haben die männlichen „Genossen“ in Bremen ihren Parteitag begonnen, den sie mit einer eigentlichem Begeisterung das „Arbeiterparlament“ zu nennen belieben. Arbeitet, hm! Wie viele, die mit Zug und Recht auf die Ehrentitel Anspruch erheben dürfen, mögen sich wohl in den Kreisen und Hansstadt zusammenfinden? Scheisskeller und Nebeskeller, Drucker und Verleger von sozialdemokratischen Pfefferzetteln, Beamte von Vereinen und Gewerkschaften, Gastwirte und Zigarrenhändler, Rechtsanwälte, Stadtverordnete, Fabrikanten, Kaufleute, Rentner und Bürger a. d.: das sind im wesentlichen die Elemente, aus denen sich die Pfeiflung derselben Partei zusammensetzt, die fühllich behauptet, die einzige, echte und rechte, klassenbewußte Vertretung der schwäbigen Haust“ zu bilden. Dabei könnte sich einem das Herz im Leibe unterdrücken, wenn man fortgeht mit ansehen muß, wie die so beschaffene „Arbeiterpartei“ mit dem wahren Interesse der Arbeiter umspringt, wie sie ratschtslos das wirtschaftliche Wohl von vielen Tausenden in volk angesetzten machtpolitischen Aussichten auf das Spiel lebt und dann nach dem Würgling der „Kraftprobe“ die unglücklichen, versöhnten und in den Streit hineingezogenen Arbeiter mittellos am Hungertische nagen läßt. Von denselben Geiste schrankenloser Herrsch- und Unterdrückungs- sucht ist auch der alles bloß übersteigende Terrorismus distilliert, der von der Partei, die sich angeblich die „Gleichheit von

allem, was Menschenartig trägt“, zur Devise gezeichnet hat, nicht bloß gegen bürgerliche Elemente, sondern gegen die eigenen „Genossen“ mit welcher nacht der Unteilbarkeit ausgeübt wird, daß sich je länger, desto mehr in Arbeitstreichen selbst manche Hand in grimmigem zu Faust hält und neuerdings sogar manches offene Wort der Auslehnung gehört wird.

Der von der Parteileitung aufgezeigte Terrorismus erstreckt sich auf die gesamte Verbindlichkeit der „Genossen“ einschließlich des gesetzlichen Gebietes, so daß ein moderner deutscher Sozialdemokrat in Wohlheit der Unseligen einen ist. Das es in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ein Recht der freien Meinungsäußerung nicht mehr gibt, ist eine bereits allgemein bekannte Tatsache, die auch, wenn der Fall Schippe nicht den Bremer Parteitag zu beschäftigen hätte, keines weiteren Beweises bedürfte. Der Fall Schippe aber hat allerdings den Vorzug, daß er in drastischer Form zur Anschauung bringt, bis zu welchem Grade von Gewalttätigkeit und Verfolgungsucht der Fabrikönigsmus sich selbst gegen die Neuber einfacher theoretischer Auseinandersetzungen, die seinen führenden Größen unbekannt sind, zu versteigen vermag. Schippe, der persönlich keine Sympathien erweckt, weil seine Haltung gar zu widerstreitig ist, hat weiter nichts verbrochen, als daß er sich in seinen Schriften bemühte, eine objektiv-wissenschaftliche Erklärung und Begründung der Schuhzollbewegung vom bürgerlichen Standpunkt aus zu geben, immer aber unter dem Vorbehalt: „Wenn wir auch die Verhältnisse und Beweggründe auf industriell-agrarischer Seite sachlich würdigen, so müssen wir doch als klassenbewußte Sozialdemokraten“ die Fäuste verwenden.“ Wie können doch eigentlich „die um Bebel“ nicht verlangen. Wobei kommt denn nun wohl die mächtige Wit gegen Schippe? Wie ist es zu erklären, daß sich Autokly bewußt fand, Schippe noch unmittelbar vor dem Bremer Parteitag moralisch in geradezu unqualifizierbarer Weise abzuschlagen und ihm gewissermaßen jedes Haar einzeln anzuziehen? Wie ist es möglich, daß ein „Genosse“ wie Schippe bloß um seiner theoretischen wirtschafts-politischen Vorlegungen willen Kraft eines dem Parteitag vorbereiteten Antrags törmlich aus der Partei ausgeschlossen werden soll? Als „unehört“ haben das Sozialdemokraten selbst bezeichnet. Man möchte da fast auf den Gedanken kommen, daß sich die Wit der „Zielbewegten“ nicht bloß gegen die Persönlichkeit Schippels, sondern mehr noch gegen seine wissenschaftlichen Erörterungen richtet, von denen man offenbar fürchtet, daß sie offenkundig doch Einfluß auf die Arbeitermassen ausüben und die Partei die innere Söhlichkeit und Unwahrsichtigkeit des parteidienstlichen „Brotwinzerkreis“ klar machen könnten. Wenn es schon sowohl gekommen ist, daß ein Teil der „Genossen“, wie jetzt in Bremen offen in einem Antrage sich gegen die unrichtbare Reinsagerpolitik der Fraktion in sozialpolitischen Angelegenheiten ausschaut, worum soll es dann nicht auch möglich sein, daß früher oder später bei den sozialdemokratischen Arbeitern die Erkenntnis durchbricht, wie sehr ein ausgebildeter Schutz der nationalen Arbeit in ihrem eigenen Interesse liegt, weil er ihnen dauernde Arbeitsgelegenheit und angewiesene Löhne verschafft?

Außer der Erledigung des Falles Schippe, der allem Anschein nach mit der „bölichen Unterwerfung“ des „Nebenmenschen“ Ende finden durfte, steht man in bürgerlichen Kreisen mit besonders gespanntem Interesse der „Tonart“ entgegen, in der die „Genossen“ dieses Mal ihre persönlichen Differenzen erledigen werden. Soliel kann wohl als feststehend erachtet werden, daß die Vertreter des Prinzips der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ die gegenwärtige Bedeutung mit den unvorstellbarsten Namen seiner Zeit in Dresden bis auf die Spitze getrieben haben und darüber nicht mehr hinaus können. Außerdem aber hat das allgemein moralische Urteil über die unverdienstlichen Dresden-Szenen doch offenbar etwas Eindruck gemacht, sobald sich Bremen allerlei Bremen in Tätschlichkeit gezeigt worden sind. Der Parteivorstand hat seinen Beschlüssen „Mahnvorfall“ erlassen, und die „Genossen“ haben verschiedentlich in Wort und Schrift ein angemessenes Verhalten in Bremen gefordert. Beachtenswert ist ferner, daß Herr Singer in Bremen steht. Sollte man ihn etwa für einen besonders ungeeigneten Vassilius ansiehen haben, um damit auf den Bremer Räuberhoden einen Reinkultur des „alten Ton“ zu zögeln? Es fällt auch auf, daß der Vertrag über die parlamentarische Tätigkeit die sonst immer der Erzählerin Stadthagen zu erschaffen pflichtete, dieses Mal dem Abgeordneten Ledebour übertragen wurde, der mit Rosa Luxemburg auf demselben Stuhl sieht wie der Hund mit der Käse. Man hat also unverkennbar gewisse Vorsichtsmaßregeln getroffen, um zu verhindern, daß ein „Dresden an der Weise“ aus Bremen wird. Die Frage ist nur, ob die „Genossen“, die doch nun einmal von Parteivegen wegen systematisch auf eine große Tonart gedrängt worden sind, in Bremen sich pur ordre du maître plötzlich kein sittsam gebärden, und alles angehörende Streitstoffes ungeachtet den ihnen umgehängten Maulkorb gehuldigt tragen werden. Die „Schimpftfreiheit“ gehört doch einmal nach sozialdemokratischer Auffassung zu den „heiligsten Rechten“ des freien Individuums! „Worten wir's also ab!

Neueste Drahtmeldung vom 19. September.

Zum Tode des Fürsten Herbert Bismarck.

Berlin. (Prio. Tel.) Sämtliche Blätter widmen dem verstorbenen Fürsten Bismarck Nachrufe, voran der amtliche Reichszeitung; wieder sind die Augen des ganzen deutschen Volkes nach Friedrichshain gerichtet, wie einst in den Tagen, wo dort die Geschichte der Welt gewogen wurden. Der allewoch, auch außerhalb der deutschen Grenzen, mit stürmischer Teilnahme aufgenommene Nachruf von einer schweren Erkrankung des Fürsten Bismarck ist nur allzu schnell die Todesbotschaft gefolgt. Am 18. September 1904 ist der Fürst zu Friedrichshain einem tüchtigen Leben erlegen. . . . Was der Staatssekretär und Staatsminister Otto Bismarck an der Seite des ersten Reichskanzlers als dessen vertrauter Berater für unter auswärtige Politik geleistet hat, das wissen bis jetzt nur wenige einsichtige Wissenschaftler. Sein Verdienst wird voll erst gewürdigt werden können, wenn breit die unlandlichen Segnungen der diplomatischen Geschäftsjahre jener Jahre dem Historiker vorliegen. Mit berühmter Segnung durfte der Sohn sich lügen, daß er wie kaum ein anderer dem Gedankenslupe des Genius zu folgen und die Ausgestaltung der großen Entwicklung zu fördern verstand. Dann ging der Sohn in dem Vater, der Jünger in dem Meister auf, und der Rückhalt des großen Kanzlers wurde nach dem Grafen Herbert eigener Wahl auch der Abschluß seiner eigenen ministeriellen Wirksamkeit. Zuerst Herbert Bismarck nahm nach des großen Kanzlers Rücktritt seine Stellung im öffentlichen Leben mit Galanterie und Würde. Die Lebensangabe, die ihm blieb, dankte ihm groß und schön genug, dankbar für den Patrioten und treu für den Sohn, die Aufgabe: eine heilige Flamme zu hüten, immer wieder auf die nationalen Ideale und den Schatz staatsmännischer Weisheit des großen Vaters hinzuwählen. Die Liebe und Bewunderung, die jeder deutlich geäußerte Deutsche dem Andenken des nationalen Helden im Herzen bewahrt, potenzierte sich in dem Herzen des Sohnes. Zwei tüchtliche Söhne sind dem unterlieblichen Vater schnell nach einander in einem vorzeitigen Tode gestorben, und alle treuen Deutschen, die heute an der Seite von Friedrichshain trauern, vereinigen sich in den wärmsten Segenswünschen für die unanständigen Hände des ersten Kanzlers Bismarck. Ein Patriot, der sich als Lüger eines großen nationalen Hebetreibens rüttelt, aus seiner Witte scheidet, so in ein solcher Verlust für die Überlebenden eine neue Mahnung, daß unsterblich der Verdienst des unvergleichlichen Mannes, dessen Name jener trug und dessen Stolz er allezeit in Ehren beschert, niemals zu vergessen.“ – Die Nord. Allgem. Stg., deren Sohn der Altreichskanzler seinerzeit häufig betonte, um seine Auslösungen in die Öffentlichkeit zu bringen, schreibt: „Mit dem Tode des Fürsten Bismarck ist abermals einer der Staatsmänner aus dem Leben der Bismarck-Dynastie entstanden, die den großen Kanzler als Patrioten und Verteidiger der Vaterland verloren haben. Aufgewachsen in der Schule des ruhmvollen Vaters, hat Fürst Herbert mit eisernem Fleiß und unermüdlicher Geduldstümlichkeit an der Seite des Auswärtigen Amtes gewirkt, und als Sohn wie als Vetter den Intentionen des etlichen großen Staatsmannes in hingebender Pflichttreue geopfert. Nach dem Hinterbleiben des unvergleichlichen ersten Fürsten Bismarck betrachtet es Fürst Herbert als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters vielfältig zu hüten und wenn es die Tagesveränderungen ihm zu erfordern scheinen, dessen Anschauungen zu verteidigen. Ein tragisches Schicksal hat es getötet, daß wenige Jahre nach dem Ableben Otto v. Bismarcks ihm im reifsten Mannesalter beide Söhne in den Tod getötet sind. Die Hoffnungen der traurigen Familie ruhen nun auf den Einkeln des Mannes, der den Namen Bismarck mit unauslöschlichen Schnitzereien in die Geschichte brachte. Deutschtum und Europa eingeschnitten hat. – In dem Nachruf des „Vor.“ heißt es: „Mit ruhmvoller Werke treuer Sohnlichkeit hat der Verstorbene den Dienst seines großen Vaters ausserordentlichlich verdient.“ Nach dem Hinterbleiben des unvergleichlichen ersten Fürsten Bismarck betrachtet es Fürst Herbert als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters vielfältig zu hüten und wenn es die Tagesveränderungen ihm zu erfordern scheinen, dessen Anschauungen zu verteidigen. Ein tragisches Schicksal hat es getötet, daß wenige Jahre nach dem Ableben Otto v. Bismarcks ihm im reifsten Mannesalter beide Söhne in den Tod getötet sind. Die Hoffnungen der traurigen Familie ruhen nun auf den Einkeln des Mannes, der den Namen Bismarck mit unauslöschlichen Schnitzereien in die Geschichte brachte. Deutschtum und Europa eingeschnitten hat. – In dem Nachruf des „Vor.“ heißt es: „Mit ruhmvoller Werke treuer Sohnlichkeit hat der Verstorbene den Dienst seines großen Vaters ausserordentlichlich verdient.“ Nach dem Hinterbleiben des unvergleichlichen ersten Fürsten Bismarck betrachtet es Fürst Herbert als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters vielfältig zu hüten und wenn es die Tagesveränderungen ihm zu erfordern scheinen, dessen Anschauungen zu verteidigen. Ein tragisches Schicksal hat es getötet, daß wenige Jahre nach dem Ableben Otto v. Bismarcks ihm im reifsten Mannesalter beide Söhne in den Tod getötet sind. Die Hoffnungen der traurigen Familie ruhen nun auf den Einkeln des Mannes, der den Namen Bismarck mit unauslöschlichen Schnitzereien in die Geschichte brachte. Deutschtum und Europa eingeschnitten hat. – In dem Nachruf des „Vor.“ heißt es: „Mit ruhmvoller Werke treuer Sohnlichkeit hat der Verstorbene den Dienst seines großen Vaters ausserordentlichlich verdient.“ Nach dem Hinterbleiben des unvergleichlichen ersten Fürsten Bismarck betrachtet es Fürst Herbert als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters vielfältig zu hüten und wenn es die Tagesveränderungen ihm zu erfordern scheinen, dessen Anschauungen zu verteidigen. Ein tragisches Schicksal hat es getötet, daß wenige Jahre nach dem Ableben Otto v. Bismarcks ihm im reifsten Mannesalter beide Söhne in den Tod getötet sind. Die Hoffnungen der traurigen Familie ruhen nun auf den Einkeln des Mannes, der den Namen Bismarck mit unauslöschlichen Schnitzereien in die Geschichte brachte. Deutschtum und Europa eingeschnitten hat. – In dem Nachruf des „Vor.“ heißt es: „Mit ruhmvoller Werke treuer Sohnlichkeit hat der Verstorbene den Dienst seines großen Vaters ausserordentlichlich verdient.“ Nach dem Hinterbleiben des unvergleichlichen ersten Fürsten Bismarck betrachtet es Fürst Herbert als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters vielfältig zu hüten und wenn es die Tagesveränderungen ihm zu erfordern scheinen, dessen Anschauungen zu verteidigen. Ein tragisches Schicksal hat es getötet, daß wenige Jahre nach dem Ableben Otto v. Bismarcks ihm im reifsten Mannesalter beide Söhne in den Tod getötet sind. Die Hoffnungen der traurigen Familie ruhen nun auf den Einkeln des Mannes, der den Namen Bismarck mit unauslöschlichen Schnitzereien in die Geschichte brachte. Deutschtum und Europa eingeschnitten hat. – In dem Nachruf des „Vor.“ heißt es: „Mit ruhmvoller Werke treuer Sohnlichkeit hat der Verstorbene den Dienst seines großen Vaters ausserordentlichlich verdient.“ Nach dem Hinterbleiben des unvergleichlichen ersten Fürsten Bismarck betrachtet es Fürst Herbert als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters vielfältig zu hüten und wenn es die Tagesveränderungen ihm zu erfordern scheinen, dessen Anschauungen zu verteidigen. Ein tragisches Schicksal hat es getötet, daß wenige Jahre nach dem Ableben Otto v. Bismarcks ihm im reifsten Mannesalter beide Söhne in den Tod getötet sind. Die Hoffnungen der traurigen Familie ruhen nun auf den Einkeln des Mannes, der den Namen Bismarck mit unauslöschlichen Schnitzereien in die Geschichte brachte. Deutschtum und Europa eingeschnitten hat. – In dem Nachruf des „Vor.“ heißt es: „Mit ruhmvoller Werke treuer Sohnlichkeit hat der Verstorbene den Dienst seines großen Vaters ausserordentlichlich verdient.“ Nach dem Hinterbleiben des unvergleichlichen ersten Fürsten Bismarck betrachtet es Fürst Herbert als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters vielfältig zu hüten und wenn es die Tagesveränderungen ihm zu erfordern scheinen, dessen Anschauungen zu verteidigen. Ein tragisches Schicksal hat es getötet, daß wenige Jahre nach dem Ableben Otto v. Bismarcks ihm im reifsten Mannesalter beide Söhne in den Tod getötet sind. Die Hoffnungen der traurigen Familie ruhen nun auf den Einkeln des Mannes, der den Namen Bismarck mit unauslöschlichen Schnitzereien in die Geschichte brachte. Deutschtum und Europa eingeschnitten hat. – In dem Nachruf des „Vor.“ heißt es: „Mit ruhmvoller Werke treuer Sohnlichkeit hat der Verstorbene den Dienst seines großen Vaters ausserordentlichlich verdient.“ Nach dem Hinterbleiben des unvergleichlichen ersten Fürsten Bismarck betrachtet es Fürst Herbert als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters vielfältig zu hüten und wenn es die Tagesveränderungen ihm zu erfordern scheinen, dessen Anschauungen zu verteidigen. Ein tragisches Schicksal hat es getötet, daß wenige Jahre nach dem Ableben Otto v. Bismarcks ihm im reifsten Mannesalter beide Söhne in den Tod getötet sind. Die Hoffnungen der traurigen Familie ruhen nun auf den Einkeln des Mannes, der den Namen Bismarck mit unauslöschlichen Schnitzereien in die Geschichte brachte. Deutschtum und Europa eingeschnitten hat. – In dem Nachruf des „Vor.“ heißt es: „Mit ruhmvoller Werke treuer Sohnlichkeit hat der Verstorbene den Dienst seines großen Vaters ausserordentlichlich verdient.“ Nach dem Hinterbleiben des unvergleichlichen ersten Fürsten Bismarck betrachtet es Fürst Herbert als seine Aufgabe, das Andenken des Vaters vielfältig zu hüten und wenn es die Tagesveränderungen ihm zu erfordern scheinen, dessen Anschauungen zu verteidigen. Ein tragisches Schicksal hat es getötet, daß wenige Jahre nach dem Ableben Otto v. Bismarcks ihm im reifsten Mannesalter beide Söhne in den Tod getötet sind. Die Hoffnungen